

## Bestandsaufnahme der Brutvogelarten

in Teilgebieten der „Unteren Urner Reusebene“ von Bolzbach Seedorf bis Amsteg Silenen; 1995 - 1997

*Bestandsaufnahmen:*

*Colombo, K. & M. Wyrsh*

*Beitrag und Fotos:*

*Konrad Colombo, Feldornithologe*

Dieser Beitrag zum Bericht der Naturforschenden Gesellschaft, Heft 25, 2005, ist eine Zusammenfassung aus einer Gesamtdokumentation, Bestandsaufnahme der Brutvogelarten in Teilgebieten der „Unteren Urner Reusebene“ von Bolzbach Seedorf bis Amsteg Silenen; 1995 - 1997, bestehend aus 4 Ordnern (bei der Abteilung Natur- und Landschaftsschutz) sowie den Originalblättern der Bestandsaufnahmen und den Fotonegativen (in Privatbibliothek K. Colombo).

Der Bericht bezieht sich auf den Zeitraum 1995-1997 und früher. Spätere Ereignisse werden, mit Ausnahme im Kapitel 8 (Anhang) nicht berücksichtigt.

Dank

Martin Wyrsh-Herger, Attinghausen, begleitete mich in den Jahren 1995-1997 bei allen Brutvogelbestandsaufnahmen. Seine fachkompetente Unterstützung und unterhaltsame, kollegiale Art trugen wesentlich zum Gelingen dieser umfangreichen Erhebung über den Brutvogelbestand in Teilgebieten der Unteren Reusebene bei.



Abbildung 1: Hang unterhalb Kapuzinerkloster, Altdorf; Vorkommen des Gartenrotschwanz (Foto: Konrad Colombo;1997)

### Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung
2. Einleitung
3. Auftrag und Ziel der Bestandesaufnahme
4. Teiluntersuchungsgebiete und Methode
5. Ergebnisse
6. Kommentar zu im Untersuchungsgebiet seltenen oder bedrohten Vogelarten
7. Literatur
8. Anhang; Weitere Vogel- und Brutvogelbestandsaufnahmen im Kanton Uri per Ende 2004 (alle Berichte als Typoskripte in Privatarchiv K. Colombo)

### 1. Zusammenfassung

Colombo und Wyrsh untersuchten in den Brutperioden der Jahre 1995-1997 den Brutvogelbestand tag- und nachtaktiver Vögel in der „Unteren Urner Reusebene“

zwischen Bolzbach Seedorf und Amsteg-Silenen. Das Untersuchungsgebiet (Schwemmebene der Reuss) wurde dazu in 24 Teiluntersuchungsgebiete, ohne das Reussdeltagebiet (Fläche 60 ha), aufgeteilt. Die in den drei Jahren untersuchte Fläche beträgt rund 1'510 Hektaren. Die durchschnittliche Teiluntersuchungsfläche beträgt somit rund 63 Hektaren. Grösste Teiluntersuchungsfläche (E): 138 ha. Kleinste Teiluntersuchungsfläche (A): 36 ha. Beobachtet wurde an rund 100 Tagen.

Nachgewiesen wurden 78 Brutvogelarten mit rund 4'800 Brutrevieren.

Bei den nachtaktiven Vögeln konnte einzig der Waldkauz als Brutvogel ausgemacht werden, ein Brutverdacht besteht für den Uhu.

Bei den Untersuchungsarbeiten bzw. Begehungen fielen einige sehr wertvolle, vielfältige Lebensräume für die Vögel auf. Nebst dem Reussdelta, einem Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung, gelten aus Sicht des Verfassers aufgrund der Brutvogelbestandsaufnahme 1995-1997 folgende Gebiete als besonders schützenswert und damit unbedingt als erhaltenswert:

- Biotop „Weidbach“ mit angrenzendem Wald, Gemeinde Seedorf (B)
- Region „Bodenwald“, Gemeinden Seedorf und Attinghausen (B und C)
- Region Westhang der Gemeinde Attinghausen (F, G und H)
- Region „Sackberg“, Gemeinde Erstfeld (K)
- Region Osthang der Gemeinde Silenen (O, P und R)
- „Schächenwald“, Gemeinden Bürglen und Schattdorf (V)

- Region Bannwald Altdorf, zwischen Flüelen und Bürglen (E, Z und Y)

Als bemerkenswerte Brutvogelarten für das Untersuchungsgebiet (ohne Reussdeltagebiet) können folgende Arten erwähnt werden: Habicht, Sperber, Turmfalke, Wanderfalke, Hohltaube, Ringeltaube, Kuckuck, Sperlingskauz, Wendehals, Nachtigall, Gartenrotschwanz, Braunkehlchen, Schwarzkehlchen, Fitis, Trauerschnäpper und der Neuntöter.

Unbefriedigend fielen die Untersuchungen in den intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen ohne natürliche Landschaftselemente aus, so zum Beispiel in den Teiluntersuchungsgebieten E („Allmeini“, Gemeinde Altdorf) und T („Schächen“, Gemeinden Schattdorf und Erstfeld). Fehlende Unterschutzstellungen von Fließgewässern und Waldrändern, aber auch von besonders schützenswerten Objekten innerhalb von bestehenden und potentiellen Bauzonen, sind leider in allen Gemeinden häufig.

Entscheidend für die Bruterfolge kann das Wetter sein. Die Wettersituation in den einzelnen Brutjahren wird nachstehend kurz beschrieben:

- 1995, Protokolldauer 24.04. bis 15.06: Eine im Gesamten gesehene schlechte Brutsaison mit einer sonnigen Woche zu Beginn des Monats Mai, dann aber in ein zweiwöchiges „Hudelwetter“ umschlagend. Folgend 4 Tage Sonnenschein und wieder eine vielfach mit Bise unterstützte Regenperiode bis Mitte Juni.
- 1996, Protokolldauer 13.04. bis 27.06: Bis Ende April dominierten Sonnenschein,

viel Föhn und warme Temperaturen mit einer extremen Trockenheit verbunden. Anfangs Mai fiel in Andermatt 70 cm Schnee was mit Kälte im Talboden verbunden war. Ab Ende Mai/Anfangs Juni begünstigten 16 Sonnentage das Brutgeschehen, folgend eine Regenwoche mit empfindlichem Kälteeinbruch.

- 1997, Protokolldauer 01.04. bis 15.07: Der April war bis zum 25. recht sonnig, aber kalt (Morgentemperaturen vielfach um den Gefrierpunkt); dann bis Ende Monat regnerisch, aber wärmer werdend. Der Mai hingegen zeigte sich warm und sonnig, somit gute Bedingungen für die

Brutvögel bietend. Ab dem 13. Juni folgte eine einmonatige Regenperiode.

Die für diesen Beitrag verwendete Gesamtdokumentation bildet bei einer Nacherhebung der Brutvogelarten in späteren Jahren die Basis für ein identisches Vorgehen und damit einen korrekten Datenvergleich. In den einzelnen Berichten (25) zu den Teiluntersuchungsgebieten werden die Lebensräume beschrieben, auf Störungen in Bezug auf die Vogelwelt aufmerksam gemacht und zudem Vorschläge für Schutzmassnahmen unterbreitet.

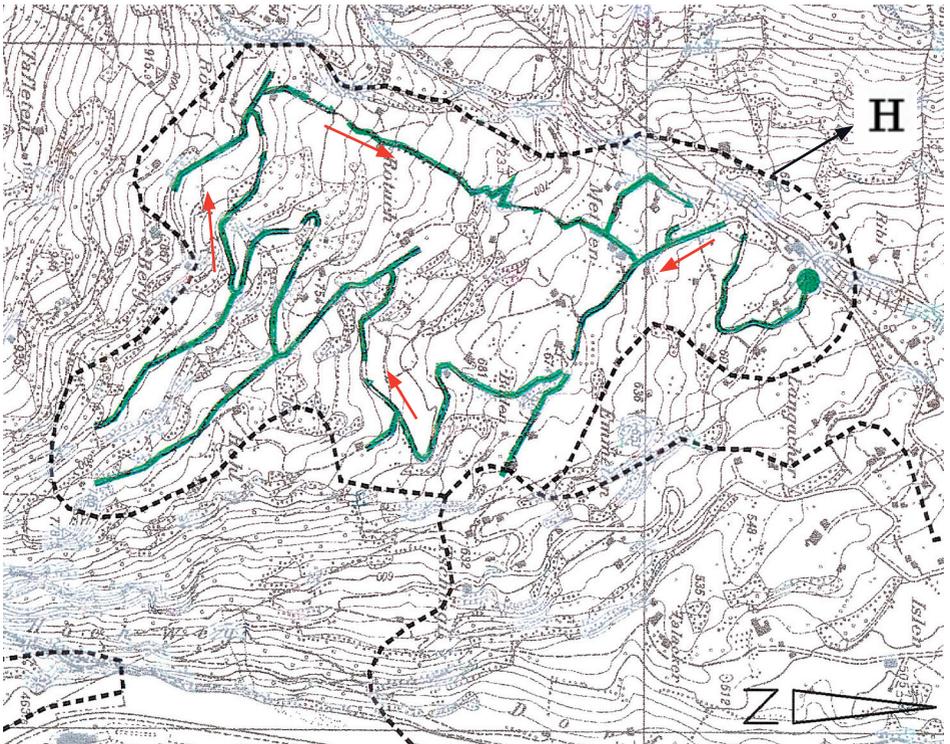


Abbildung 2: Begehungsweg, im Teiluntersuchungsgebiet H, Attinghausen

## 2. Einleitung

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach erarbeitete im Jahr 1991 im Auftrag der Abteilung Natur- und Landschaftsschutz ein Inventar der naturnahen Lebensräume in der Unteren Reussebene zwischen dem Südufer des Urnersees und der politischen Gemeinde Silenen [7]. Das Auftragsgebiet endet hinter der Kirche Silenen. Als Ergänzung dieser Arbeit erteilte die gleiche Amtsstelle im Nachhinein weitere Aufträge zur Bestandsaufnahme der Brutvogelarten sowie der Amphibien und Reptilien im genannten Gebiet bzw. Lebensraum. Es bot sich für den Bereich Ornithologie eine besondere Gelegenheit, ausserhalb dem seit Jahrzehnten bestens dokumentierten Reussdelta eine für den Kanton Uri einmalige und für die Zukunft wichtige Basisarbeit zu schaffen.

## 3. Auftrag und Ziel der Bestandsaufnahme

Die Bestandsaufnahme der Brutvogelarten soll einerseits den aktuellen Ist-Zustand der Vogelwelt aufzeigen, andererseits den beim Kanton und in den Gemeinden für den Naturschutz zuständigen Behörden mithelfen, die wertvollen Lebensräume im Unteren Reusstal für deren baldige Unterschutzstellung umfassend dokumentieren zu können.

Der Auftrag kann wie folgt formuliert werden:

- Das Untersuchungsgebiet soll möglichst identisch mit den im Lebensraum-

minventar der Vogelwarte Sempach [7] erfassten Gebieten sein.

- Alle im Untersuchungsgebiet vorkommenden Vogelarten mit einem Schwerpunkt auf die Brutvogelarten sind mittels einer Methode zu erheben, die eine Wiederholung der Arbeit in späteren Jahren auch durch Dritte zulässt.
- Das Südufer des Urner Sees (Reussdelta) ist in die „ornithologische“ Gesamtbetrachtung einzubeziehen.
- Die Teiluntersuchungsgebiete sind aus Sicht der Ornithologie zu beschreiben und es sind Vorschläge für deren Förderung und Schutz zu machen.

Da es innerhalb einer nützlichen Frist kaum möglich ist den ganzen Talboden zwischen Bolzbach Seedorf und Amsteg Silenen lückenlos zu untersuchen, haben wir uns mit der Fachstelle für den Natur- und Landschaftsschutz auf auserlesene Gebiete mit möglichst unterschiedlichen Lebensräumen geeinigt. Der Untersuchungsperimeter zwischen Bolzbach Seedorf und Amsteg Silenen weist 24 Teiluntersuchungsgebiete auf. Deren Reihenfolge bzw. Priorität zur Untersuchung drängte sich in erster Linie wegen laufenden oder bevorstehenden Zonenplanrevisionen auf. Die Gesamtuntersuchung wurde, was als sehr optimistisch betrachtet werden muss, auf drei Jahre (Brutperioden 1995 - 1997) verteilt geplant.

Mit der Bestandsaufnahme der Brutvögel wurde am 24. April 1995 in der Gemeinde Silenen mit dem Teiluntersuchungsgebiet R, „Schützen-Buchholz-Efibach“, begonnen.

#### 4. Teiluntersuchungsgebiete und Methode

##### 4.1 Teiluntersuchungsgebiete

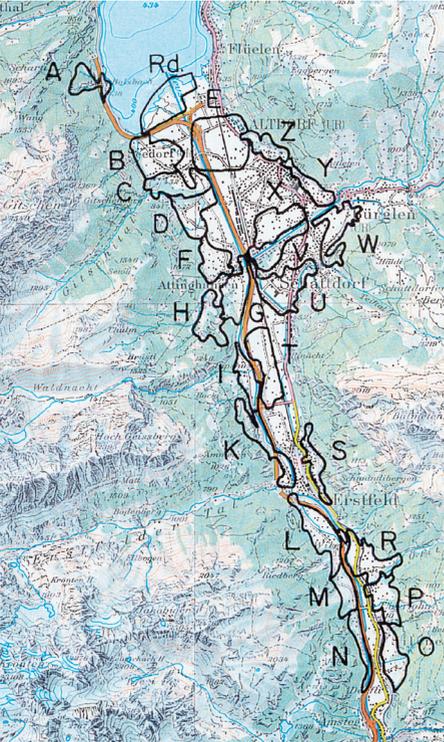


Abbildung 3: Übersichtskarte

Bezeichnung der Teiluntersuchungsgebiete:

- |   |   |
|---|---|
| <p>A Gemeinde Seedorf; „Bolzbach-Mettlen-Bodmi“</p> <p>B Gemeinde Seedorf; „Unterdorf“</p> <p>C Gemeinde Seedorf; „Oberdorf-Bodenwald“</p> <p>D Gemeinde Attinghausen; „Bodenwald-Eielen-Silgen“</p> <p>E Gemeinde Altdorf; „Allmend-MSA“</p> | <p>F Gemeinde Attinghausen; „Plätzli-Stämpfig-Klosterhof-Windspalten“</p> <p>G Gemeinde Attinghausen; „Dörfli-Islen-Talacher-Tschingel“</p> <p>H Gemeinde Attinghausen; „Mettlen-Emmeten-Hohl-Berg-Rösti-Rotach“</p> <p>I Gemeinde Erstfeld; „Ripshusen“</p> <p>K Gemeinde Erstfeld; „Sackberg-Hofstetten-Taubach-Islen“</p> <p>L Gemeinde Erstfeld; „Ey-Leitschach-Bielenhofstatt-Seewadi“</p> <p>M Gemeinden Erstfeld und Gurtellen; „Hinterwiler-Rüti-Opplieggbach“</p> <p>N Gemeinde Gurtellen; „Buechen-Männigen-Tüfelal“</p> <p>O Gemeinde Silenen; „Kirche-Hüsern-Vogelholz-Ledi-Hüni-Birchli“</p> <p>P Gemeinde Silenen; „Efibach-Selderbach-Tägerlohn-Kirche“</p> <p>R Gemeinde Silenen; „Schützen-Buchholz-Efibach“</p> <p>S Gemeinde Erstfeld; „Plätteli-Kolonie-Schiesstand-Moorenkopf“</p> <p>T Gemeinden Erstfeld und Schattdorf; „Hinterschachen-Hirschmatt-Pfaffenmatt“</p> <p>U Gemeinden Bürglen und Schattdorf; „Reussbrücke Attinghausen-Chastelen-Rossgiessen-Rynächt-Bötzingen-Spielmatt-Rüti-Bally“</p> <p>V Gemeinden Schattdorf und Bürglen; „Schächenwald“ (Areal der SM, heute RUAG)</p> <p>W Gemeinden Schattdorf und Bürglen; „Oberdorf-Wyer-Felder“ (mit Zusatzenerhebung des „Kirchenrütiwaldes“)</p> <p>X Gemeinden Altdorf und Bürglen; „Brästenegg-Zwyermatte-Pfistermatte-Schächenmatte“</p> |
|---|---|

- Y Gemeinden Altdorf und Bürglen; „Winkel-Belmité-Utzigmatten-Sankt Josef-Hartolfingen“
- Z Gemeinde Altdorf; „MSA-Schützen-gut-Geschiebesammler Bannwald-Vogelsang-Rosenberg-Winkel“
- Rd. Reussdelta

#### 4.2 Methoden

Die Bestandsaufnahme erfolgte nach den Kriterien der Vogelwarte Sempach, die sie für den Schweizer Brutvogelatlas (Untersuchungen 1992 - 1995) vorgaben:

- Das zu untersuchende Gebiet muss während der Brutzeit der Vögel, zwischen Mitte April und Ende Mai/Anfangs Juni, in zirka zweiwöchigen Abständen mindestens dreimal begangen werden.
- Als Brutrevier gilt, nebst den eindeutigen Beobachtungen (Kopulation, Nestbau, besetztes Nest, Fütterung am Nest usw.), wenn ein „Sänger“ bei zwei von drei Kontrollgängen an gleichem Ort auffällt.

Nur Dank dieser vereinfachten Untersuchungsmethode konnte das „Grossprojekt“ einer Erhebung der Brutvogelarten in der Unteren Urner Reussebene innerhalb nützlicher Zeit durchgeführt werden. Für das Teiluntersuchungsgebiet E wurden

die Aufnahmen von Colombo und Wyrsch für den Brutvogelatlas Schweiz (1992 - 1995) verwendet.

Die Aufnahmen der tagaktiven Vogelarten beschränkten sich ausschliesslich auf die „gesangsaktiven“ Morgenstunden zwischen 7.00 Uhr und dem Mittag, die der nachtaktiven Vögel bei Begehungen in den Nachtstunden jeweils zwischen 20.00 Uhr und Mitternacht. Die Untersuchungsarbeiten für die nachtaktiven Vögel wurden im März 1995 im Raume Attinghausen begonnen und im Februar/März 1996 fortgesetzt.

## 5. Ergebnisse

### 5.1 Nachgewiesene Vogelarten

Die in der Tabelle 1 aufgelisteten Vogelarten konnten im Untersuchungsgebiet (ohne Reussdelta) nachgewiesen werden. Sie brüten im Untersuchungsgebiet selbst und teilweise auch knapp ausserhalb, wie etwa Greifer und Eulenarten. Die Vogelarten sind nach der Familienzugehörigkeit geordnet. Die rot hervorgehobenen Arten müssen als im Untersuchungsgebiet „selten vorkommend“ oder „bedroht in ihren Bruthabitaten“ taxiert werden; sie werden im Kapitel 5 kommentiert.

Anatidae  
(*Entenvögel*)

720 Stockente

1050 Gänsesäger

Accipitridae  
(*Habichtartige*)

1100 Schwarzmilan

1110 Habicht

1130 Sperber

1150 Mäusebussard

Falconidae  
(*Falkenartige*)

1480 Turmfalke

1420 Wanderfalke

Phasianidae  
(*Hühner*)

keine gesehen

Scolopacidae  
(*Schnepfenvögel*)

2140 Flussuferläufer

Strigidae  
(*Ohreulen und Käuze*)

3120 Sperlingskauz

3140 Waldkauz

Picidae  
(*Spechte*)

3370 Wendehals

3380 Grünspecht

3400 Schwarzspecht

3410 Buntspecht

3450 Kleinspecht

Motacillidae  
(*Pieper und Stelzen*)

4970 Baumpieper

5050 Bergstelze

5030 Bachstelze

Turdidae  
(*Drosselvögel*)

4000 Rotkehlchen

4020 Nachtigall

4060 Hausrotschwanz

4070 Gartenrotschwanz

4090 Braunkehlchen

4100 Schwarzkehlchen

4240 Amsel

Rallidae  
(*Rallen*)

1770 Blässhuhn

Columbidae  
(*Tauben*)

2980 Hohлтаube

2990 Ringeltaube

3020 Türkentaube

2971 Haustaube

Apodidae  
(*Segler*)

3270 Mauersegler

Alaudidae  
(*Lerchen*)

3570 Feldlerche

Cinclidae  
(*Wasseramseln*)

3970 Wasseramsel

Sylviidae  
(*Zweigsänger*)

4470 Sumpfrohrsänger

4460 Teichrohrsänger

4600 Gartengrasmücke

4570 Mönchsgrasmücke

4740 Berglaubsänger

4750 Waldlaubsänger

4730 Zilpzalp

Charadriidae  
(*Regenpfeifer*)

keine gesehen

Cuculidae  
(*Kuckucke*)

3040 Kuckuck

Upupidae  
(*Wiedehopfe*)

keine gesehen

Hirundinidae  
(*Schwalben*)

3630 Felsenschwalbe

3610 Rauchschnalbe

3640 Mehlschnalbe

Troglodytidae  
(*Zaunkönige*)

3980 Zaunkönig

Muscicapidae  
(*Fliegenschnäpper*)

4840 Grauschnäpper

4860 Trauerschnäpper

4290 Wacholderdrossel	4720 Fitis	
4310 Singdrossel	4820 Wintergoldhähnchen	
4320 Misteldrossel	4830 Sommergoldhähnchen	
<b>Aegithalidae</b> <i>(Schwanzmeisen)</i>	<b>Paridae</b> <i>(Meisen)</i>	<b>Sittidae</b> <i>(Kleiber)</i>
3880 Schwanzmeise	3860 Sumpfmeise	3910 Kleiber
	3870 Mönchsmeise	
	3830 Haubenmeise	
	3820 Tannenmeise	
	3800 Blaumeise	
	3790 Kohlmeise	
<b>Certhiidae</b> <i>(Baumläufer)</i>	<b>Laniidae</b> <i>(Würger)</i>	<b>Corvidae</b> <i>(Krähenvögel)</i>
3940 Waldbaumläufer	5160 Neuntöter	3750 Eichelhäher
3950 Gartenbaumläufer		3720 Elster
		3740 Tannenhäher
		3680 Raben-/ Nebelkrähe
		3670 Kolkrabe
<b>Sturnidae</b> <i>(Stare)</i>	<b>Passeridae</b> <i>(Sperlinge)</i>	<b>Fringillidae</b> <i>(Finkenvögel)</i>
5180 Star	5250 Haussperling	5550 Buchfink
	5280 Feldsperling	5460 Girlitz
		5330 Grünfink
		5350 Distelfink
		5370 Hänfling
		5480 Gimpel
<b>Emberizidae</b> <i>(Ammern)</i>		
5640 Zaunammer		
5740 Rohrammer		

Tabelle 1: Im Untersuchungsgebiet (ohne Reussdelta) nachgewiesene Vogelarten; Die Nummern vor den Artennamen sind die offiziellen Meldenummern (gültig ab 1. Dezember 1994) des Ornithologischen Informationsdienstes, Schweizerische Vogelwarte Sempach.



Teilunters'gebiete	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	
Schwarzspecht	■												■												■
Buntspecht	■					■		■						■	■	■	■							■	■
Kleinspecht												■													
Feldlerche		■		■	■	■	■			■					■	■		■							
Felsenschwalbe	■								■	■	■	■	■							■					■
Rauchschwalbe	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Mehlschwalbe		■		■	■	■	■	■	■	■	■	■								■		■			
Baumpieper	■						■			■															
Bergstelze	■						■		■	■	■	■	■		■	■				■					■
Bachstelze	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Wasseramsel		■		■			■		■	■	■		■			■				■	■				
Zaunkönig	■	■	■	■		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Rotkehlchen	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Nachtigall															■					■					
Hausrotschwanz	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Gartenrotschwanz	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Braunkehlchen		■	■								■									■			■		
Schwarzkehlchen											■								■						
Amsel	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Wacholderdrossel	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Singdrossel	■	■	■			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Misteldrossel	■			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Sumpfrohrsänger		■																		■	■				
Teichrohrsänger		■																		■					
Gartengrasmücke		■	■	■		■	■	■			■		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Mönchsgrasmücke	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Berglaubsänger	■	■	■	■								■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Waldlaubsänger	■										■		■							■				■	
Zilpzalp	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Fitis				■		■	■	■												■					
Wintergoldhähnchen	■		■																	■					■
Sommergoldhähnch.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Grauschnäpper		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Trauerschnäpper								■						■		■				■					■
Schwanzmeise										■						■	■			■	■				

Teilunters'gebiete	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z
Sumpfmeise	■	■	■	■		■	■	■		■	■	■	■	■	■	■	■	■		■			■	■
Mönchsmeise		■		■					■	■	■	■	■		■	■	■	■						
Haubenmeise								■			■	■			■	■	■	■		■	■			■
Tannenmeise	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Blaumeise	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Kohlmeise	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Kleiber	■	■		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Waldbaumläufer															■	■	■	■						
Gartenbaumläufer		■		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Neuntöter						■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Eichelhäher	■		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Elster			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Tannenhäher	■						■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Rabenkrähe	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Kolkrabe	■	■				■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Star		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Hausperling	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Feldsperling	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Buchfink	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Girlitz			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Grünfink		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Distelfink	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Hänfling																		■	■	■	■	■	■	■
Gimpel	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Zaunammer																					■	■	■	■
Rohrhammer		■	■																					
Anzahl Brutvogelarten	38	34	30	35	26	35	37	40	35	44	42	28	28	38	44	44	29	18	36	35	36	19	33	39

Tabelle 2: Übersicht über die Brutreviere der einzelnen Vogelarten in den Teiluntersuchungsgebieten. Bei den Feldern, die nicht farbig markiert sind, wurde die Vogelart nicht gefunden. Die beiden Arten Blässhuhn und Teichrohrsänger sind Brutvogelarten im Reussdeltagebiet bzw. in den angrenzenden Biotopen.

## 5.2 Qualität der Bruthabitate anhand der Anzahl Arten

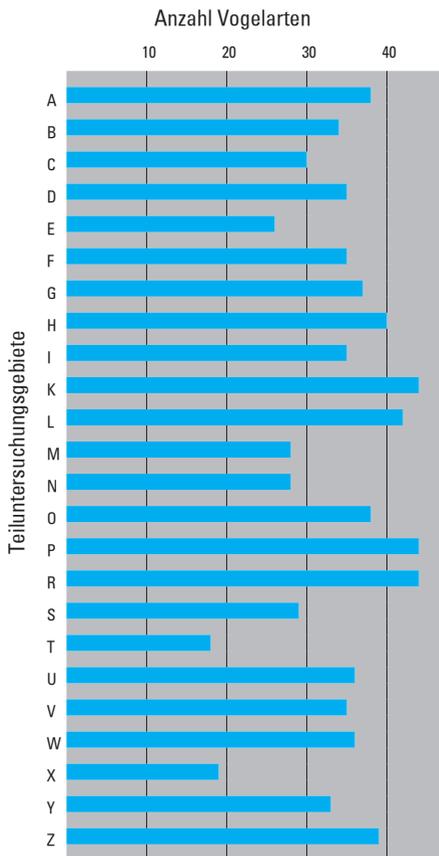


Abbildung 4: Artenvorkommen in den Teiluntersuchungsgebieten

In Abbildung 4 fällt sofort die geringe Artendichte (18, 19 und 26 Vogelarten) in den Teiluntersuchungsgebieten E (Allmend/MSA Altdorf), T (Schachen Erstfeld/Schattdorf) und X (Schächenmatt Bürglen) auf. Das Gebiet E erfährt eine intensive landwirtschaftliche Nutzung. Nur Dank dem strukturierten Waldrand entlang der

MSA ist die Artenzahl etwas höher als in den Gebieten T und X. Eine ökologische Aufwertung der Wiesen tut in diesen Gebieten Not.

Das Gebiet T liegt im landwirtschaftlich intensiv genutzten Schachen zwischen Erstfeld und Schattdorf, das Gebiet X in den ebenfalls intensiv genutzten Wiesen im Gebiet Schächenmatt und Umgebung zwischen Bürglen und Altdorf. In diesen Gebieten bedarf es aus ornithologischer Sicht punktuelle ökologische Aufwertungen mittels Hecken und Feldgehölzen, mit dem Ziel einer Gesamtvernetzung. Besonders wichtig ist zudem der Erhalt der alten Obstbäume mit den Trockenmauern auf Gemeindegebiet Bürglen.

Als reich strukturierte Landschaften oder Landwirtschaftsflächen mit vielfältig strukturierten, abgestuften Waldrändern können Teiluntersuchungsgebiete mit 35 bis 44 Brutvogelarten bezeichnet werden. Diese wertvollen Landschaften gilt es unbedingt zu erhalten.



Abbildung 5: Stämpfig, Attinghausen; strukturreiche Landschaft

Abbildung 6 zeigt deutlich auf, wo die Defizite bei den Bruthabitaten für die Vögel liegen. Wiederum sind die Gebiete T und X Spitzenreiter, gefolgt von den Gebieten

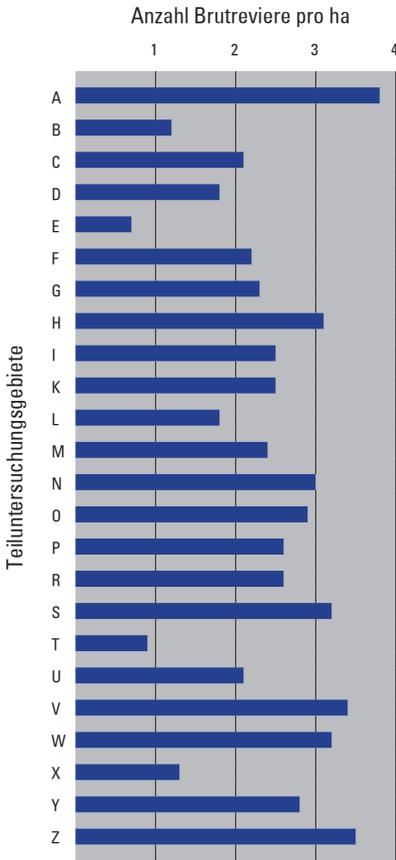


Abbildung 6: Qualität der Bruthabitate anhand der Anzahl Brutreviere pro Hektare. Im Diagramm nicht berücksichtigt sind die Brutreviere der Arten Amsel, Haussperling, Schwalben, Mauersegler, Haustaube, Blässhuhn, Teich- und Sumpfrohrsänger.

B (Unterdorf, Seedorf) und E. Beim Gebiet B ist der Anteil landwirtschaftlich intensiv genutzter Flächen hoch, zudem stellt die 300 m-Schiessanlage eine erhebliche Störung des Lebensraums (Hecken und Waldrand) für die Vögel dar.

Gebiete mit einer im Gesamten noch reichstrukturierten Landschaft oder Land-

wirtschaftsflächen mit vielfältig strukturierten, abgestuften Waldrändern weisen im Untersuchungsgebiet Brutrevierdichten mit 2 Brutrevieren pro Hektare und mehr auf. Diese wertvollen Landschaften gilt es unbedingt zu erhalten. Dazu zählt auch das Industrie- und Waldareal „Schächenwald“ Gemeindehoheit Bürglen und Schattdorf.

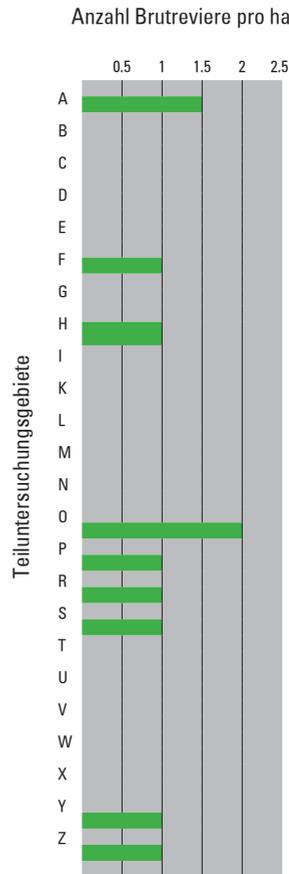


Abbildung 7: Anzahl Bruthabitate beim Buntspecht pro Hektare.



Abbildung 8: Birchi/Hüni, Silenen; eine reich strukturierte Landschaft

Wie schwer es zum Beispiel der Buntspecht hat, geeignete und eine genügende Zahl „Spechtenbäume“ in der Reussebene zu finden, zeigt anschaulich Abbildung 7. Nur die reich strukturierten Gebiete mit einem grösseren Anteil an älteren, weichen Laubhölzern dienen dem Buntspecht als Bruthabitate. An genannten Bäumen ist er in der Lage seine Bruthöhle zu meisseln und zwar alle Jahre wieder eine neue Höhle. Bruthabitate für den Buntspecht bieten die besonders schützenswerten Landschaftsgebiete A (Mettlen/Bodmi, Seedorf), F (Waldrand bei der MSA, Altdorf), H (Westhang oberhalb Attinghausen), O-S (Osthang von Silenen - Erstfeld) und Y-Z (Waldrand Bannwald Altdorf - Bürglen).

6. Kommentar zu, im Untersuchungsgebiet seltenen oder bedrohten Vogelarten

### 6.1 Flussuferläufer *Actitis hypoleucos*

In der Schweiz wird der Brutbestand mit 100-120 Brutpaaren angegeben und als im Bestand verletzlich (Quelle: Schweizerische Vogelwarte). Brutnachweise sind

im Urnerland auch vom Urserental, Raum Reuss Zumdorf, bekannt. Bruten werden gelegentlich durch Hochwässer zerstört, so zum Beispiel immer wieder im Reussdelta zu beobachten. Der Flussuferläufer brütet an natürlichen Fließgewässern am Boden, in kiesiger, sandiger, flacher Bodenmulde, versteckt angelegt (Wurzelwerk, Kraut). Die Mulde wird spärlich mit Pflanzenteilen ausgelegt.

Der Flussuferläufer konnte nur an der Reuss in Silenen, im Gebiet „Schützen“, als Brutvogel nachgewiesen werden. Die Beobachtung entstand zufällig, ausserhalb des Untersuchungsprogramms. Das Nest dürfte im Wurzelwerk am linken Ufersaum gelegen haben. Auf der Kiesinsel, zwischen dem Treibholz, war am 28.06., 29.06. und 1.07. 1995 ein pulli (nicht flugfähig) zu beobachten. Die Altvögel hielten sich jeweils immer in Sichtweite des Jungvogels auf. In Anwesenheit des Beobachters ignorierten die Altvögel jeweils den Nestflüchtling. Ein Monat später waren die Vögel weggezogen. Auf der langgestreckten Kiesinsel mit Uferbestockung an der Reuss im Schützen waren zudem Bruten der Wasseramsel, der Bergstelze, der Stockente und des Gänsesäger zu verzeichnen.

Fazit: Bei baulichen Eingriffen in die Fließgewässer sind die Bedürfnisse der Art an das Brutbiotop (Kiesinseln) unbedingt zu berücksichtigen.

### 6.2 Hohltaube *Columba oenas*

Grössere Laub-, Misch- und Kiefernwälder oder ähnlich strukturierte Parkanlagen, mit in der Nähe liegenden Freiflächen, bilden

die Brutbiotope der Hohltaube. Die Taube bedarf grös-serer Bruthöhlen, die sie in alten, hohlen Bäumen findet. Ansonsten ist sie vom Vorkommen des Schwarzspechtes bzw. seiner Wohnungen abhängig. Die Taube ist äusserst scheu.

Man kann davon ausgehen, dass die Hohltaube bei uns in den oberhalb der Reusebene angrenzend gelegenen Wäldern zerstreut brütet. Die Hohltaube konnte im Untersuchungsgebiet bzw. in der Brutzeit nur einmal im Gebiet F in Attinghausen gesichtet werden; sie ist somit als Brutvogel nicht eindeutig bestätigt.

Fazit: Der Erhalt der alten Hohl-bäume in Flur und Wald ist ein dringendes Anliegen zur Erhaltung und Förderung der Art.

### 6.3 Kuckuck *Cuculus canorus*

Die Kuckucke fliegen jährlich um die 12'000 km (Südafrika - Schweiz retour) um ihr Fortbe-stehen zu sichern. Bekannt ist Brutreviertreue von 9-10 Jahren.

Der Kuckuck baut weder ein Nest noch brütet er selbst. Er bzw. das Weibchen nutzt dazu ein Fremdnest, in dieses es jeweils ein Ei legt. Es belegt bis zu 12 Fremdnester. Typische Wirtsvögel sind Stelzen, Rohrsängerarten, Rotschwänze und Rotkehlchen, Arten also, die viel kleiner sind als der Kuckuck. Seine Hauptnahrung sind die Raupen von Schmetterlingen, Libellen und Heuschrecken. Schmetterlinge und Heuschrecken wiederum sind auf spezielle Biotope, wie zum Beispiel trockene Wiesen und Weiden, Magerrasen, Hecken, Feldgehölze, natürliche Waldränder und Feuchtbiotope (Rieder) angewiesen. Solche findet man immer weniger in land-

wirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten.

Der spezielle Nahrungsbedarf dürfte eine Erklärung sein, dass Kuckucke bei uns im Kanton Uri eher in den landwirtschaftlich extensiv genutzten Flächen der alpinen Stufen brüten, über 1'000 m über Meer. Umso erfreulicher die Brutzeitbeobachtung in den noch strukturreichen Hanglagen oberhalb des Dorfes Attinghausen.

Fazit: Nur mit einer extensiven Nutzung der Wiesen und Weiden kann der Kuckuck wieder in tiefere Lagen zurückgeholt werden.

### 6.4 Mauersegler *Apus apus*

Die Mauersegler, Langstreckenzieher, halten sich jeweils etwa 3 - 3.5 Monate in Südafrika auf, etwa gleich lange bei uns im Brutgebiet. Sie brüten in schmalen Zwischenräumen, z. B. unter den Ziegeln (Dachhaut) von Gebäuden. Grashalme und Federn, diese mit Speichel verklebt, bilden das Nest. Der Mauersegler ist ein „sauberer Untermieter“, er deponiert die Kotballen seiner Jungmannschaft ausserhalb des Brutreviers. Es gibt also absolut keinen Grund den Seglern die möglichen Brutplätze mit Netzen und Holzverhau zu verbarrikadieren, ausser man sei grundsätzlich tierfeindlich.

Immer wieder konnten wir während den Begehungen bzw. der Brutzeit „Treffe“ von Brutvögeln in grosser Zahl in der Luft beobachten. So scheinen sich zwischen-durch am Tage die „Schattdorfer Kolonien“ mit den „Bürgler Kolonien“, oder die von Attinghausen mit den Altdorf-ern (oder Seedorfern?), zu einem „Informati-

onsaustausch“ zu vereinigen. Der Grund zu solchen Treffs ist in der Literatur nicht dokumentiert. Keine Brutreviere finden wir in den Teiluntersuchungsgebieten M, N, T, V und im Reussdelta. Dies dürfte vor allem auf die dünne Besiedelung der Gebiete zurückzuführen sein.

Fazit: Den Mauerseglern sollte bei Neubauten oder bei der Sanierung von Altbauten vermehrt zu Nistgelegenheiten verholfen werden. Der Mauersegler brütet vor allem unter den Ziegeln, im Bereich der Dachhaut. Leider werden die Dächer von Neu- und Altbauten immer mehr total abisoliert, so dass kein Mauersegler mehr eine Nistgelegenheit im Dachbereich findet.

### 6.5 Wendehals *Jynx torquilla*

Der Wendehals gehört zu den spechtartigen Vögeln. Die wärmeliebende Art lebt gerne in Feldgehölzen, Obstgärten oder lichten Laubwäldern in der Nähe des Grünspechtes. Er bezieht Höhlen von anderen Spechtarten und natürliche Höhlen anderer alter Obst- und Laubbäume. Auch Nistkästen nimmt er gerne an. Die Bruthöhle wird nicht mit Nistmaterial ausgelegt.

Die Art wird durch die intensive Landwirtschaft immer noch verschiedenorts verdrängt. Der Wendehals ernährt sich und seine Jungen vorwiegend mit Wiesenameisen. Der Bestand des Vogels geht weltweit zurück, vermutlich auf die ungenügend zur Verfügung stehende oder nicht erreichbare (hochständige Fettwiesen) Ameisen zurückzuführen (Quelle: Ornis 5/04).

Bei uns im Kanton Uri dürfte die Art nur noch in wenigen Paaren im Raume Silenen und in Höhenlagen um die 1000 m über Meer brüten, sicherlich noch im Raum Spiringen. In den beiden genannten Lebensräumen sind Feldgehölze und alte Obstbaumkulturen sowie Magerwiesen vorhanden.



Abbildung 9: Birchi/Hüni, Silenen; eine reich strukturierte Landschaft

Leider ist der Vogel bei der Nisthöhlen-suche ein „brutaler“ Nestplünderer und daher von vielen Ornithologen nicht gerne gesehen. Der Vogel wirft die Eier oder Jungvögel aus dem Nest (Höhle); vordergründig scheint dabei nicht die Nahrungsbeschaffung.

Fazit: Alte Obstgärten und Obstbäume in extensiv genutzter Umgebung sind zu erhalten und zu fördern.

### 6.6 Kleinspecht *Dendrocopus minor*

Der Kleinspecht ist ein Standvogel, zieht also nicht. Die Bruthöhle zimmern die beiden Partner zusammen in angefaulte Baumstämme. Die Brutkammer wird meist kahl, ohne Einlage, belassen.

Die europäisch „kleinste Spechtart“ brütet in der Schweiz bis auf Höhen von 1'000 m ü. Meer, aber nirgends in grosser Zahl. Der Kleinspecht wurde in Gebieten von Silenen, im „Polenschachen/Wilerlauwi“ und „Amsteg/ Ried“ anfangs der 90-iger Jahre vom Berichtverfasser schon beobachtet. Anlässlich der Untersuchung in den Jahren 1995 - 1997 konnte die Art aber weder gehört noch gesehen werden. Der Kleinspecht ist im Kanton Uri anscheinend eine Rarität.

Der Kleinspecht sucht seine Nahrung zu 70% im engsten Umkreis zum Nest. Er ist somit auf einen speziellen und intakten, produktiven Lebensraum angewiesen: Hohe alte Laubbäume in lichten Laubwäldern und Laub-Mischwäldern, vor allem in der weichen und harten Au, in Ufergehölsen.

Fazit: Auch hier, wie bei allen Spechtarten, ist der Erhalt eines Teils von alten Bäumen, eingestreut in Wald und Flur, wichtig.

### 6.7 Feldlerche *Alauda arvensis*

Die Feldlerche, ein Zugvogel, brütet am Boden auf Wiesen, Ödland und am Rand von Getreidefeldern. Das Nest, ein einfacher Bau in einer Bodenmulde, wird mit Gras, feineren Halmen und auch Haaren ausgelegt.

Die Feldlerche sitzt fast nie auf einem Baum, sondern meist im freien Feld (Bruthabitat) auf einem Hagstoss. Sie fällt im Frühjahr bzw. in der Brutzeit besonders auf, wenn sie sich, im trillernden Sing- und schwirrenden Kreisflug, der Sonne entgegen unseren Blicken entzieht. Leider ist

dieses Schauspiel bei uns nur noch sehr selten zu beobachten.

Die Feldlerche hat bei der intensiven Landbewirtschaftung in den Niederungen und bis auf 1'000 m ü. Meer kaum mehr eine Chance, eine Brut hochzubringen. Zu fleissig und bis in die allerletzten Winkel wird intensiv gemäht. Die Jungen werden dabei schon im Nest vom Mähbalken erfasst und getötet. Bekannterweise versucht der Vogel in dieser verzweifelten Situation mehrere Nachgelege, nicht begreifend, dass er keine Zukunft mehr bei uns hat.



Abbildung 10: Intensiv genutzte Fettwiese, ohne Bruthabitate für Vögel

Die einzige „natürliche“ Möglichkeit für die europäisch lokal bedrohte Art zur Fortpflanzung besteht bei uns nur noch in höheren Lagen, über 1'000 m bis 2'000 m über Meer. Diese Möglichkeit nutzt sie denn auch (Brutnachweise auf „Eggberge“ Altdorf und „Biel“ Bürglen; Colombo & Wyrsh et al.). Je höher der Vogel aber brütet, umso mehr wird er witterungsanfällig (Schnee und Kälteeinbrüche).

Die Lerche versucht alle Jahre in den benachbarten Feldern südlich der Nationalstrasse in Seedorf sein Glück; ohne Erfolg. Sie kann am Südufer des Urnersees

sowohl im Frühjahrs- wie auch Herbstzug in grösseren Trupps von 20-30 Exemplaren beobachtet werden.

Fazit: In enger Zusammenarbeit mit den Bauern muss unbedingt versucht werden, der Feldlerche bzw. den bodenbrütenden Vogelarten wieder Bruthabitate in der unteren Urner Talebene, aber auch im Urserental anzubieten. Dies kann mit dem Ausscheiden von spät zu schneidenden Flächen, z. B. bereits in Form von ungestörten Randstreifen entlang von Zäunen oder Getreidefeldern, erreicht werden. Den dadurch entstehenden Nutzungsausfall und Mehraufwand wäre den Bauern zu entschädigen, handeln sie doch zum Wohle der Allgemeinheit.

### 6.8 Rauchschalbe *Hirundo rustica*

Die Rauchschalbe bewältigt alljährlich eine Zugdistanz von 12'000 Kilometer, Schweiz - Südafrika retour. Sie zieht mit durchschnittlich 40 km/h; Tagesleistungen von 350 Kilometer sind bekannt. Beim Zug vergesellschaften sie sich gerne mit den Mehlschalben.

Die durchschnittliche Lebenserwartung der Schalbe wird mit 1.6 Jahren angenommen, das Höchstalter ist mit 16 Jahren belegt. Bei einem Vogelleben von 16 Jahren beträgt die zurückgelegte Reisedistanz 192'000 Kilometer.

Die Rauchschalbe brütet als Einzel- oder Koloniebrüter in und an Gebäuden. Das Nest bauen sie auf Balkenlagen in einem Stall oder unter Brücken. Dieses besteht aus einer Halbschale oder einem Napf, aus Pflanzenfasern und mit Lehm- und Strohbrei armiert, innen mit wenigen Federn ausgelegt. In

praktisch jedem Stallgebäude brüten 1-3 Paare Rauchschalben. Das Nistmaterial finden die Schalben in der Hofumgebung (Lehm- und Stroh-/Heuhalme). Auch an älteren Holzhäusern brüten sie gerne. Sie vertilgen riesige Mengen Fliegen im Stall, Plagegeister des Rindviehs. Extra für die Schalben lassen die Bauern Türen und Tore offen und nehmen die „verschießene“ Nestumgebung in Kauf.

Im Untersuchungsperimeter ist die Rauchschalbe weit aber unterschiedlich dicht verbreitet. Südlich von Erstfeld und im Dorf selbst (Gebiet rechte Talseite, Wohngebiet „Kolonie“) ist die Rauchschalbe auffallend wenig vertreten. Die Teiluntersuchungsgebiete M und N (linke Talseite unterhalb Amsteg) weisen wenige Gebäude auf, so dass die Rauchschalbe dort als Brutvogel praktisch fehlt. Die dünn besiedelten Gebiete weisen allgemein die geringste Brutrevierdichte auf. Im „Schächenwald“ (Gebiet V) konnte kein Brutrevier nachgewiesen werden.

Fazit: Solange die Landwirte weiterhin bereit sind während der Brutzeit der Rauchschalbe die Ställe, auch die neueren, offen zu halten, hat die Rauchschalbe bei uns gute Chancen ihren Bestand halten zu können.

### 6.9 Mehlschalbe *Delichon urbica*

Die Mehlschalbe ist wie die Rauchschalbe ein Langstreckenzieher. Sie brütet an Gebäuden und unter Brücken und Viadukten, mit dem Bau von halbkugelförmigen Nestern. Das arttypische Einflugloch befindet sich seitlich oben. Als Nistmaterial wird mineralischer Lehm- und Strohbrei, mit Pflan-

zenfasern armiert verwendet, der fertige Bau mit Federchen, Wolle, Trockengras, Pflanzenteilchen u. a. ausgelegt.

Die Mehlschwalbe ist ein Koloniebrüter. Die Art kann sich nur fortpflanzen, wenn sie an potentiellen Brutstandorten geeignetes Nistmaterial, einen lehmhaltigen Brei in Pfützen, Tümpeln oder an Gewässern vorfindet. Oder man bietet der Schwalbe künstliche Nisthilfen an. Die adulten Tiere übernachten während der Brutzeit im Nest, in der übrigen Zeit in Bäumen, z. B. Ufergehölzen oder in Röhrichtern.

Die Brutkolonien bei uns bzw. im Untersuchungsgebiet profitieren ganz klar von nicht befestigten Schotterplätzen bei Bauunternehmungen oder Baustellen mit Wasserlachen (Pfützen), so auch von morastigen Stallumgebungen. Die grosse Kolonie an der Umfahrungsstrasse in Schattdorf hat, als Beispiel, nur Dank verständigen Tierfreunden eine Chance alljährlich wieder weiterzubestehen. Ganz krass treiben es die Schwalben an den Gebäuden der Firmen Gebrüder Nauer und Martin Gwerder. Hut ab, vor diesem Verständnis für die Vogelwelt. Ebenfalls betreuen die Leute des Werkhofs der Nationalstrasse in Flüelen vorbildlich eine grössere Mehlschwalbenkolonie. Die Vögel dieser und der bei der Transportfirma Wipfli im „Aschoren“ Flüelen benachbarten Kolonie fliegen gerne im Reussdelta.

Südlich von Erstfeld scheinen die Schwalben einen schweren Stand zu haben. In einem Fall begreiflich, nisteten sich die Schwalben doch im „Himmel“ einer Halle eines Karrossiers ein. Die Schwalbe ist an Gebäuden nicht gern gesehen, „verschisst“ sie doch bei ihrer regen Tätigkeit recht massiv die Fassaden und das

Umgelände. Dem kann teilweise mit dem Anbringen von Kotauffangbrettern und Abweiseinrichtungen (Blechtafeln) entgegengehalten werden. Verboten ist das Zerstören von einmal besetzten Nestern.

Fazit: Es bedarf seitens der Ornithologen und Naturschutzbehörden grosser Aufmerksamkeit und Aufklärungsarbeit, will man die wenigen paar grösseren Brutkolonien im Kanton Uri erhalten. Die wenigen Brutreviere im Untersuchungsgebiet zeigen die weitreichende Bedrohung der Art. Schutz- und Förderungsmassnahmen für die Mehlschwalben sind dringend notwendig.

#### 6.10 Baumpieper *Anthus trivialis*

Der Baumpieper brütet, wie Feldlerche und das Braunkehlchen am Boden, in Erdlöchern und unter Grasschwengel, speziell auf Magerwiesen. Das Nest hat eine Napfform, gebildet aus pflanzlichem Material, wie Grashalme, Blätter oder Moos, mit einem seitlichen Einschluß. Die Heuschrecke bildet im Sommer die Hauptnahrung des Vogels. Besonders schön zu beobachten ist sein Singflug, mit einem segelnden Abtauchen und einem lauten „zia, zia, zia“ rufend das Manöver beendend.

Der Baumpieper kann bei uns als Bodenbrüter wegen der intensiven Nutzung der Wiesen im Talboden nur noch in höheren Regionen (um 1'000 m ü. Meer) bestehen. Leider kläglich die drei Brutreviernachweise in den Teiluntersuchungsgebieten G und H (Attinghausen) sowie K (Erstfeld). Die Art ist noch häufig im Schächental auf der Sonnseite, in extensiv genutzten Wie-

sen, anzutreffen (siehe Schweizer Brutvogelatlas 1993-1996, Aufnahmen Colombo & Wyrsch).

Fazit: In enger Zusammenarbeit mit den Bauern muss unbedingt versucht werden, dem Baumpieper, bzw. generell den bodenbrütenden Vogelarten, wieder Bruthabitate in den Talebenen anzubieten. Dies kann mit dem Ausscheiden von spät zu schneidenden Wiesen oder allenfalls nur mit störungsfreien Randstreifen entlang von Zäunen oder Getreidefeldern, erreicht werden. Bäume und Sträucher müssen als Sitzwarten eingestreut sein. Den wegen diesen Einschränkungen entstehenden Nutzungsausfall und Mehraufwand wäre den Bauern zu entschädigen, handeln sie doch zum Wohle der Allgemeinheit.

### 6.11 Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus*

Der Gartenrotschwanz ist ein ausgesprochener Höhlenbrüter, so in alten Bäumen, vor allem auch in abgestorbenen Baumstämmen aber auch an Gebäuden oder in Mauern. Das Nest wird aus Grashalmen, Moos, Würzelchen, innen ausgelegt mit feinen Haaren und Wolle gestaltet. Als Brutrevier ist die Art auf alte Obstbaumbestände, Gärten, lichte Laub- und Mischwälder und trockene Altholzbestände, angewiesen. Der Gartenrotschwanz liebt auch lückige, alte Nadelwälder (Lärchen, Arven). Benötigt werden Territorien von etwa 1 Hektare pro Brutpaar.

Die im Kanton Uri selten gewordene Art brütet bei uns bis um die 1'000 m ü. Meer (eigene Brutnachweise in Spiringen und Gurtellen-Dorf). Der schön gefärbte Vo-

gel ist zutraulich und singt und zeigt sich gerne auf erhöhten Warten in der näheren Umgebung von seinem Brutplatz, z. B. bei alten Holzhäusern oder Holzbaracken (Areal Schächenwald). Die oben genannten Lebensräume findet der Gartenrotschwanz im Untersuchungsgebiet nur noch in einigen wenigen grösseren und kleineren Gebieten, z. B. in Silenen („Rusli-Birchli-Hüni“), in der Umgebung „Utzigmatte“ Altdorf, „St. Josef“ Bürglen oder „Kapuzinerkloster“ Altdorf. Im Reussdelta hat der Gartenrotschwanz in

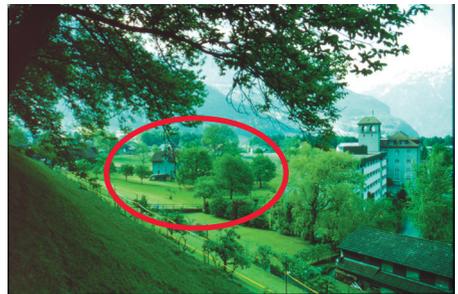


Abbildung 11: St. Josef Altdorf/Bürglen; Bruthabitat des Gartenrotschwanzes

den letzten 7 Jahren nur einmal gebrütet (1991; „Bauergarten“). Die Biotope sind, z. B. wegen Überalterung der Bäume oder Bauabsichten, stark gefährdet, so etwa im Gebiet V, dem Schächenwald (Areal der SM; gefährdet durch verschiedene Bauabsichten), im Gebiet O, „Rusli-Birchli-Hüni“ in Silenen (das „Hüni“ soll demnächst noch mehr überbaut werden) oder im Gebiet Y, in der „Utzigmatte“ Altdorf (die alten Kirschbäume werden derzeit für eine Grossüberbauung gefällt).

Fazit: Die Kleinbiotope, die dem Gartenrotschwanz als Brutreviere in der Talebene

noch zur Verfügung stehen, müssen mit allen Mitteln geschützt werden, ansonsten wird es vermutlich nicht mehr lange dauern und der Kanton Uri kann den Gartenrotschwanz von der Brutvogelliste der Unteren Urner Reusstalebene oder für den ganzen Kanton streichen.

#### 6.12 Braunkehlchen *Saxicola rubetra*

Das Braunkehlchen brütet am Boden im Gras, entlang von Hecken u. Sträuchern. Das Nest ist napfförmig, mit Gras und Moos, mit weicheren Halmen und Haaren ausgelegt, gebaut.

In der Zugzeit können wir das Braunkehlchen vor allem Ende April - Anfangs Mai in grosser Zahl in kleineren Gruppen, weit verstreut in den Wiesen des Unteren Urner Reusstales, beobachten. Es kann bereits auf dem Frühjahrszug singen. Das Finden des Braunkehlchens ist einfach, es sitzt meist in der offenen Wiese erhöht auf einem Zaundraht, Hagpfosten, Busch oder einem Leitungsdraht. Es singt von hoher Warte.

Das Braunkehlchen kann nur in Wiesen brüten, wo das Gras spät geschnitten wird (nach Mitte Juni). Für den Nahrungserwerb braucht das Braunkehlchen offene und niedrige Sitzwarten in den Wiesen, z. B. Kerbelstauden, niedere Drähte oder Pfosten.

Das Braunkehlchen ist als Brutvogel bei uns im ganzen Kanton sehr selten geworden. Im Reussdelta brütet das Braunkehlchen selten, letztmals 1997 (Brutnachweis K. Colombo). Die intensive Nutzung der Wiesen, die frühe und fleissige Mahd, das Zerstören von jeder „unproduktiven“ Kleininsel in den Wiesen wie Felsblöcke,

Steinlesehäufen, Sträucher, mit ihren Krautsäumen, aber auch die hinterste und letzte Nutzung eines jeden Grasbüschels, so auch immer noch das Vergiften oder Abbrennen von den ökologisch äusserst wertvollen Dornenstauden und Brennesseln, hat zum starken Rückgang bis fast zum Verschwinden der Art geführt. Sie ist in ganz Europa, mindestens regional, stark bedroht.

Fazit: Das Ergebnis der Brutvogelbestandsaufnahme zeigt eindrücklich, dass das Braunkehlchen als Bodenbrüter in den landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten kaum eine Chance hat. In den übrigen Gebieten ist die Art nur mit einzelnen Brutrevieren in Kleinbiotopen vertreten. Es müssen unbedingt vermehrt Flächen mit spätem Schnitzeitpunkt ausgeschieden werden. Es genügt beispielsweise nicht, nur Obstbäume für einen ökologischen Ausgleich in die ausgeräumte Landschaft zu pflanzen. Es bedarf unter anderen auch Bra-chen, Hecken und Krautsäume.

#### 6.13 Schwarzkehlchen *Saxicola torquata*

Das Schwarzkehlchen baut sein Nest in der Krautschicht am Boden in Magerwiesen, unter Hecken und Sträuchern, mittels eines lockeren Baus, bestehend aus Moos, Grashalmen, mit Federn verflochten und innen mit Haaren und Wolle ausgelegt.

Im unteren Urner Reusstal brütet das Schwarzkehlchen von je her nur sporadisch (im Schnitt vielleicht eine Brut auf 10 Jahre). Zur seltenen Brut des Schwarzkehlchens, im „Schachen“ Schattdorf, wurde vom Berichtverfasser im Jahre

1996 ein Bericht in der Urner Presse veröffentlicht. Diese Brut wurde ausserhalb der ordentlichen Untersuchung bei Nachkontrollen entdeckt; sie gilt als die dritte oder vierte im Kanton Uri in den letzten 50-60 Jahren gemeldete Brut. Das Paar wählte die engere Schutzzone (eingezäunte und unge-düngte Wiese) des Grundwasserpumpwerkes „Schachen I“ als Brutrevier aus, 1997 blieb dort eine Brut aus.

Im Jahre 1997 konnte, kaum zu glauben, anlässlich der ordentlichen Untersuchungen im Raum „Wiler“ Erstfeld bereits wieder eine Brut des Schwarzkehlchens entdeckt werden. Das Nest wurde oberhalb einem Stall, unter einem Busch an der Böschung des „Eyrüssli“, angelegt. Dort wird anscheinend das Gras später geschnitten und kaum gedüngt. Der Bewirtschafter wurde auf die Rarität aufmerksam gemacht.

In beiden Fällen konnte im Gespräch mit den Bauern der Schnitzeitpunkt hinausgezögert werden. Beide Bruten gelangen ohne Verluste. Die Fütterung der Jungen kontrollierten wir jeweils bis zum Wegzug ins Winterquartier.

Im Reussdelta wird immer wieder die Art *Saxicola torquata maura* beobachtet. Die im Frühjahr früher als *Saxicola torquata* erscheinende Art (mündl. Mitt. H. Schmid, Vogelwarte Sempach) ist mit reiner Feldbeobachtung nicht einfach zu bestimmen.

Fazit: Diese beiden Beispiele zeigen, dass in intensiv genutzten Wiesen der Talebene vermehrt grössere und kleinere „Inseln“ für unsere bedrohte Vogelwelt geschaffen werden könnten. Es müssen vermehrt Flächen mit spätem Schnitzeitpunkt ausgeschieden werden. Es genügt

beispielsweise nicht, nur Obstbäume für einen ökologischen Ausgleich in die ausgeräumte Landschaft zu pflanzen. Es bedarf unter anderen auch Brachen, Hecken und Krautsäume.

#### 6.14 Fitis *Phylloscopus trochilus*

Das am Boden mit Gräsern, Halmen und Moos angelegte und innen mit feinerem Material wie Federn ausgelegte Nest ist kugelig und überdacht und mit einem seitlichen Eingang ausgestattet.

Der Fitis, oder auch Fitislaub-sänger genannt, im Aussehen und Verhalten dem Zilpzalp gleichend, kann im Feld nur im Gesang sicher vom Zilpzalp unterschieden werden. Sein Brutlebensraum sind lichte, aufgelockerte Waldbestände, strauch- und krautschichtige Waldränder, diese gut durchsonnt. Er ernährt sich vor allem von im Baum erhaschten Fluginsekten und von Spinnen.

Im Untersuchungsgebiet war jeweils ein reger Frühjahrszug der Laubsängerart in kleinen Gruppen zu beobachten. Der Frühjahrszug spielt sich vor allem im Mai ab, ein Herbstzug ist nicht spürbar. Vor allem die talseitigen, buschreichen und offenen Waldränder werden dabei durchstreift. Der Fitis singt, als Besonderheit, bei Zugs-pausen. Daher wird er vielfach irrtümlich zu früh als Brutvogel bestimmt.

Der Gesang ist für den Berichtverfasser einer der schönsten unserer heimischen Vogelwelt; immer wieder ein wunderschönes Empfinden, einen singenden Fitislaub-sänger zu hören und eine grosse Freude, ein Brutrevier nachweisen zu können.

Dank der nun 6-jährigen Bestandsaufnahme der Brutvögel in der Reussebene und

im Schächental konnten wir den Fitis zu unserem grossen Erstaunen an mehreren Orten im Kanton Uri als Brutvogel nachweisen. Erfreulicherweise auch zweimal im Reussdelta (1991 und 1993; H. Schmid et al.). Die Art braucht manchmal Geduld und grosser Aufmerksamkeit zur Auffindung.

Fazit: Der Fitis ist innerhalb des Untersuchungsgebietes ein seltener Brutvogel, vermutlich vorwiegend klimatisch bedingt. Trotzdem ist die Förderung von gut durchsonnten Waldbeständen mit aufgelockerten, strauch- und krautschichtigen Waldrändern wichtig für diese und weitere Brutvogelarten. Im Kanton Uri wurde erfreulich von mehreren Förstern damit begonnen, die Waldränder stufig zu gestalten. Gute Beispiele dafür finden wir in der Gemeinde Seedorf.

### 6.15 Trauerschnäpper *Ficedula hypoleuca*

Der Trauerschnäpper brütet in Baumhöhlen, in „Höhlen“ von Gebäuden, Mauern oder auch Nistkasten. Das Nistmaterial besteht aus einer Auflage mit Gräsern, Moos, Halmen und Würzelchen, das Nest innen mit Haaren verfeinert. Die Männchen können mehrere Weibchen (meist zwei) anwerben und demnach mehrere Brutreviere betreuen. Das Männchen füttert die nestflüggen Jungen.

Der Trauerschnäpper ist ein ausgeprägter Nachtzieher. Er kann regelmässig im Reussdelta beim Frühjahrszug (selten im Herbstzug) beobachtet werden.

Das Nist-Höhlenangebot ist für die Art, den Trauerfliegenschnäpper, wie er auch

genannt wird, bezüglich Auswahl des Brutreviers ausschlaggebend. Gefragt sind demnach alte Höhlenbäume. Es werden auch künstliche Nisthilfen angenommen. Dunkle Fichtenwälder werden gemieden. Die Trauerschnäpper stehen bei Wohnungsnot in Konkurrenz zu Kohl- und Blaumeisen, ebenfalls Höhlenbrüter. Der Trauerschnäpper verhält sich in der Brutzeit in der Regel heimlich. Eher erstaunlich leicht konnten wir die Brutreviere im „Schächtenwald“ (Nistkasten; mit Jungen unterwegs, „Flugschulung“) und in „Ripshusen“ (in Nistkasten und in altem Obstbaum; aufgeregte Warnrufe) ausmachen.



Abbildung 12: Nistkasten im Schächtenwald, mit Brutnachweis Trauerschnäpper

Die alten Obstbäume und der Obstgarten beim nördlichsten Bauernhof in „Ripshusen“ sind ganz besonders wertvolle und schützenswerte Habitate für den seltenen Fliegenschnäpper. Der Trauerschnäpper brütete 1991 ausnahmsweise im Reussdelta. Ansonsten scheint er im Kanton Uri nicht häufig und verbreitet zu sein. Im Schächental besteht Brutverdacht (Colombo und Wyrsh, Erhebungen 1993-1995, Schweizer Brutvogelatlas) unterhalb 1'000 m über Meer. Für uns enttäuschend

das Fehlen der Art im Raum Silenen, mit der doch weitgehend noch strukturreichen und alten Kulturlandschaft.

Fazit: Der Erhalt und die Förderung von alten Höhlenbäumen und von Obstgartenanlagen sind für die Art wichtig, wie auch das Anbieten von artgerechten Nisthilfen.

#### 6.16 Schwanzmeise *Aegithalos caudatus*

Ein vollendetes Bauwerk, so ein Schwanzmeisennest, gebaut mit einem Filz aus Moos, Spinnweben und Haaren, aussen mit Flechten und Birkenrinde bedeckt und innen mit vielen Federn ausgelegt. Es wird an Bäumen, Hecken, Sträucher und Büschen befestigt, versehen mit einem seitlichen Einflugloch. Beim Nestbau können „Artkollegen/innen“ mithelfen; Bauzeit etwa 3 Wochen.

Die Schwanzmeise wird taxonomisch nicht der grossen Meisenfamilie, sondern einer eigenen Familie, der Schwanzmeisen, zugeteilt. Wegen seines langen Schwanzes wird der putzige Vogel im Deutschen Lande liebevoll „Pfannestielchen“ genannt. Lebensraum der Schwanzmeise bilden reich strukturierte Waldränder, besonders in Gewässernähe (z. B. Auwälder) und lichte, bodenfeuchte Wälder mit reichlich Unterholz.

Die Schwanzmeisen sind sehr sozial organisiert, sie leben in Gruppen (im Durchschnitt um die 7-11 Vögel), helfen einander beim Nestbau, der Aufzucht (Fütterung) der Jungen und sie bilden Schlafgemeinschaften (Kontaktschlaf).

Im Frühling 1991 konnte der Berichtverfasser im Reussdelta eine Brut der Schwanzmeise nachweisen (veröffentlicht Mit-

te Mai in den Urner Zeitungen). Leider missglückte die Brut wegen schlechten Wetters, bis auf einen Jungvogel. Sieben Junge starben, noch kaum befiedert. Später, im Juni, konnten 6 adulte Vögel mit 3 Juvenilen im Reussdelta beobachtet werden; die aber nicht von dieser Brut stammten. In der Folge bzw. bis heute konnte im Reussdelta leider keine Brut mehr nachgewiesen werden.



Abbildung 13: Schwanzmeisennest, im Reussdelta (1991)

Die Schwanzmeise ist bei uns im Kanton Uri nicht unbedingt selten, aber sehr lückenhaft verbreitet. Sie dürfte bis auf 1'000 m ü. Meer, kaum höher, vorkommen. Im Untersuchungsgebiet konnte einzig im Areal des „Schächenwaldes (SM)“, im

„Galgenwäldli“ Bürglen, im Gebiet „Sackberg“ Erstfeld und im „Buchholz“ sowie „Tägerlohn“ Silenen Brutreviere nachgewiesen werden.

Im Winter/Frühjahr sieht man die Art bei uns in den Niederungen eher häufiger als in den Sommermonaten, dann meist auch im Reussdelta (Dezember-März), in kleineren Gruppen, gerne mit anderen Meisen zusammen.

Fazit: Der Erhalt und die Schaffung von reich strukturierten Waldrändern, besonders in Gewässernähe (z. B. Auwälder) und lichte, bodenfeuchte Wälder mit reichlich Unterholz, sind für die Art wichtig.

#### 6.17 Neuntöter *Lanius collurio*

In dornenreichen Hecken finden wir das Nest des Neuntöters (Rotrückenwürger), einen festen, geflochtenen Napf aus Halmen, Stängel und Moos, ausgelegt mit Haaren, Würzelchen, Dunen und Wolle. Der Neuntöter ist bekannt als „Aufspiesser“ von Beute auf Dornen und Stacheldrähte. Damit legt er sich in nahrungsreichen Zeiten für sich und seinen Nachwuchs einen Futtervorrat an. Das Spiessen beschränkt sich vor allem auf die Brutzeit, vor Schlüpfbeginn der Jungen.

Die Art ist auf offene Hecken mit Dornholzanteil angewiesen. Leider werden diese Habitate immer noch von unseren, sagen wir einmal höflich von fast allen Landwirten gerodet und abgebrannt. Dornensträucher haben die Bauern gar nicht gerne. Struktureiche Landschaften wie etwa oberhalb Attinghausen oder der östliche Talhang von Silenen sind typische

Bruthabitate des Würgers. Tragen wir Sorge zu diesen einzigartigen Lebensräumen.

Der Neuntöter ist in Europa der verbreitetste Würger und im Kanton Uri der einzige Brutvogel seiner Art (Rotkopf-, Schwarzstirn- und Raubwürger fehlen). In der Schweiz brütet er von den Niederungen bis auf über 1'000 m ü. Meer, in klimagünstigen Orten bis auf knapp über 1'800 m ü. Meer.

Der Neuntöter bedarf als Habitat gut besonnte, kleinräumig strukturierte und extensiv bewirtschaftete Landwirtschaftsflächen.

„Dornensträucher“ (Berberitze, Heckenkirsche, Schlehe, Roter Holunder, Heckenrose, Weissdorn, Brombeere usw.) dürfen nicht fehlen. Nach unseren Beobachtungen wird auch die Nähe zu einem Gewässer gesucht. Ebenfalls müssen hohe und niedere Sitzwarten („Wartenjäger“) vorhanden sein, mit grosszügiger Rundschau auf den „Jagdraum“ zum Fang von Fluginsekten und Bodentieren. Im Wiesland stehende Zaunpfähle entlang von Hecken sind besonders gute Sitzwarten.

Bereits kleine, offene Hecken mit Dornengestrüppanteil genügen dem Rotrückenwürger als Brutbiotop, so gesehen in der Hochhecke unterhalb des Behinderenwohnheims in Schattdorf, unterhalb des Kapuzinerklosters in Altdorf oder im Reussdelta.

Besonders gut angekommen sind die entlang von Bachgräben stehen gelassenen Wiesenstreifen mit spätem Schnitzeitpunkt, so etwa im Gebiet südlich von Erstfeld („Eyrüssli“), auch wenn wir im Bereich noch kein Brutrevier bestätigen konnten. Es sollten dort unbedingt auch

noch bachbegleitende Sträucher, mit einem Anteil an Dornensträucher gepflanzt werden.

Sein Gesang trägt das Männchen auf hohen Sitzwarten, z. B. zuoberst auf einem Baum, vor. Es singt gleich nach Bezug des Brutreviers. Während der Brutzeit verstummt der Gesang.

Fazit: Die wenigen, ausgewiesenen Brutreviere zeigen die besonders schützenswerten Gebiete (potentielle kantonale Schutzgebiete) im Untersuchungsgebiet auf. Deren Erhalt und allenfalls Unterschutzstellung sind dringlich. Im Weiteren sind extensiv genutzten Flächen zu fördern, eingestreut mit Hecken, Feldgehölzen, insbesondere „Dornensträucher“.

#### 6.18 Feldsperling *Passer montanus*

Zu den Sperlingsarten (Passeridae) gehören u. a. der Haussperling (*P. domesticus*), der Feldsperling (*P. montanus*) und der Schneefink [neu Schneesperling] (*P. nivalis*).

Der Feldsperling, ein „Höhlenbrüter“, brütet vorwiegend am Baum und in Mauern, mit einem napfförmigen, lose gefügten Nest aus Halmen und Zweigen, innen ausgepolstert mit Dunen und Federn.

Der Feldsperling ist ein Stand- bzw. Brutvogel der tieferen Lagen, gilt aber in einzelnen Gebieten auch als Strichvogel. Im Aussehen unterscheiden sich Männchen und Weibchen nicht.

Die Art lebt, wohl „spatzeneigen“, gerne in menschlicher Nähe, sucht ihre Nahrung vorwiegend auf Wildkrautfluren, in der Strauch- und Baumschicht (Sämereien) und auch Getreidefeldern und Äckern. Der

Vogel ist in den prädestinierten Ackerbaugebieten (Mittelland) entsprechend weit verbreitet.

Im Gegensatz zum, mindestens lokal, lästig häufig auftretenden Haussperling, ist *P. montanus* im Kanton Uri selten anzutreffen. Diese Aussage gilt z. B. auch für das Reussdelta, wo er nicht brütet.

Der „Feldspatz“ konnte von uns in den letzten drei Jahren innerhalb der Brutzeit in Silenen (1 Vogel, vergesellschaftet mit einem grossen Trupp Haussperlinge) sowie als Einzelvogel in Attinghausen („Schwändi“) und Altdorf (Umgebung ARA) wohl beobachtet, als Brutvogel aber nicht eindeutig bestätigt werden. In den drei Fällen wurden aber vom Berichtverfasser Brutreviere angenommen.

Fazit: Der Feldsperling dringt nur sporadisch in die grösseren Alpentäler ein und brütet über 700 m ü. Meer nur noch selten. Wildkrautfluren und naturnah gestaltete und unterhaltene Gartenanlagen behagen der Art.

#### 6.19 Hänfling *Carduelis cannabina*

Die Art wird auch Blut- oder Berghänfling genannt. Die Hänflinge gehören zusammen mit Stieglitz (Distelfink), Grünfink und Zeisige zu der Gattung *Carduelis*. Sie brüten in Büschen, Sträuchern und an Gebäuden und bauen dazu einen umfangreichen Napf aus Gras, Stengel, Moos und kleinen Zweigen. Innen wird das Nest mit Haaren, Wolle, Federn und Dunen ausgelegt.

In der Schweiz ist die Art als Brutvogel unregelmässig verbreitet, bis zur Zwergstrauchgesellschaft im Gebirge. Genügendes Samenangebot über das ganze Jahr

und strauchartige Deckung für den Neststandort, aber auch diese überragende Sitzwarten für das werbende Männchen, sind dafür Voraussetzung.

Die Nahrung besteht fast ausschliesslich aus Sämereien, eine Insektennahrung (besonders Blattläuse, Schmetterlings- und Käferlarven) ist für die Jungenaufzucht jedoch erforderlich.

Der Hänfling brütet bei uns eher in den höheren Bergregionen bis zur Zwergstrauchgesellschaft. Es ist somit nicht verwunderlich, dass er von uns als Brutvogel in der Talsohle nicht häufiger nachgewiesen werden konnte. Dabei wurde der Hänfling vor allem in grösseren Gärten (Sämereien) gesehen. Im Schächental, bis auf über 1'800 m ü. Meer („Selez“ Bürglen; 1993), und „Gitschenen“ Isenthal (1'650 m ü. Meer; 1997), sowie in anderen Seitentälern, ist die Art erfreulich verbreitet. Gerne sitzen die Vögel, nicht allzusehr, auf Gebäuden oder Hagstössen gut sichtbar.



Abbildung 14: Alte, naturnah gepflegte Gartenanlage in Silenen

Im Winter streift der Hänfling in grösseren Trupps mit anderen Finkenarten, wie Erlenzeisige, umher (so die Bezeichnung Strichvogel). Sie suchen dann, nach eigenen Beobachtungen des Berichtverfas-

sers, im Klausengebiet, in tieferen Lagen der Seitentäler gemeinsame Schlafplätze (mit Erlenzeisig?) in Buchen- und Erlenwäldern auf.

Fazit: Die als Nahrung erforderlichen Sämereien findet der Hänfling in Wildkrautfluren („Unkräuter“), Parkanlagen, Friedhöfen und naturnah gestalteten und unterhaltenen Gartenanlagen. Zur Unterstützung der Art genügt es, in der Nähe von Büschen und niedrigen Hecken, ihr bevorzugtes Bruthabitat, punktuell Brachen zu schaffen, das heisst nicht jede Fläche bis in den hintersten Winkel zu nutzen und aufzuräumen.

#### 6.20 Zaanammer *Emberiza cirius*

Die Zaanammer brütet in Bäumen, Hecken und Sträuchern, Nester am Boden angelegt sind möglich. Sie sehen napfförmig aus, gebaut mittels Gras, Würzelchen und Moos, innen mit Haaren und feineren Halmen ausgelegt.

Verbreitet ist die Zaanammer in der Schweiz vor allem in den Weinbaugebieten und den grossen Föhntälern. Die Art kommt im Kanton Uri als Brutvogel vermutlich nur in der Niederung bis Erstfeld und zudem äusserst selten vor. Hans Meier-Müller selig erbrachte einen Brutnachweis für die Zaanammer in Altdorf im Jahre 1951.

Nach mündlicher Mitteilung von Daniel Kronauer dürfte die Zaanammer im Jahre 1995 (Aufnahmen für den Schweizer Brutvogelatlas) auch im „Wiler“ Erstfeld gebrütet haben, mindestens besteht Brutverdacht. Unsere Erhebungen im Jahre

1997 ergaben diesbezüglich kein positives Resultat.

Fazit: Vorkommen und Bruten der Zaunammer sind in Uri eine Seltenheit, so dass diese Art hier nicht näher beschrieben wird. Umso erfreulicher der jüngste Brutverdacht einer Zaunammer im „Riedisfeld“, Bürglen (Colombo & Wyrsh, 1996). Brutverdacht daher, weil, nach Angaben der Vogelwarte Sempach, umherstreifende singende Männchen bis Anfang Mai noch ausserhalb der gewohnten Brutgebiete auftreten können.

## 7. Literatur

[1] Ala, Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (1984); Avifauna der Schweiz, eine kommentierte Artenliste, I. Passeriformes. Der Ornithologische Beobachter, Beiheft 5, 1984.

[2] Ala, Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (1987); Avifauna der Schweiz, eine kommentierte Artenliste, II. Non-Passeriformes. Der Ornithologische Beobachter, Beiheft 6, 1987.

[3] Colombo, K. & M. Wyrsh (1993); Bestandsaufnahmen innerhalb dem Atlasquadrat 690/193, für den Schweizerischen Brutvogelatlas 1993-1997.

[4] Colombo, K. (1997); Der Waldkauz. Bericht in Urner Wochenblatt vom 28.05.1997.

[5] Glutz von Blotzheim, U. N.; Handbuch der Vögel Mitteleuropas, in 14 Bänden (Ausgaben 1987-1997).

[6] Kanton Uri, Amt für Umweltschutz, Abteilung Natur- und Heimatschutz (Oktober 1996); Bericht zur Naturschutzplanung, Naturschutzgebiet „Buechholz“, Gemeinde Silenen.

[7] Kanton Uri, Amt für Umweltschutz, Abteilung Natur- und Heimatschutz (April 1992); Bericht zum Inventar der naturnahen Lebensräume, Teil 1.

[8] Schmid, H., Schweizerische Vogelwarte Sempach (1991-1996); Urner Reussdelta, Kartierung der Brutvogelbestände.

[9] Wyrsh, M. & K. Colombo (1995); Vögel im Biotop „Weidbach“ Seedorf. In: Protokoll des Informationsaustausches vom 04.11.1995 in Seedorf. Urner Naturschutzbund, unveröffentlicht.

8. Anhang; Weitere Vogel- und Brutvogelbestandsaufnahmen im Kanton Uri per Ende 2004 (alle Berichte als Tiposkripte in Privatarchiv K. Colombo)

- Colombo, K. (1991); Bericht in Urnerpresse über den Bruterfolg für die Schwanzmeise im Reussdelta.
- Colombo, K. & M. Wyrsh (1993); Brutvogelbestandsaufnahme im Gebiet Koord. 690/ 193, Altdorf-Flüelen, für den Brutvogelatlas Schweiz.
- Colombo, K. & M. Wyrsh (1993); Brutvogelbestandsaufnahme im Gebiet

- Koord. 694/ 193, Eierschwand, Bürglen, für den Brutvogelatlas Schweiz.
- Colombo, K. & M. Wyrsh (1993); Brutvogelbestandsaufnahme im Gebiet Koord. 698/ 192, oberhalb Dorf Spiringen, für den Brutvogelatlas Schweiz.
- Colombo, K. & M. Wyrsh (1993); Brutvogelbestandsaufnahme im Gebiet Koord. 694/ 195, Hüenderegge/Selez Eggberge, Bürglen/Flüelen, für den Brutvogelatlas Schweiz.
- Colombo, K. & M. Wyrsh (1994); Brutvogelbestandsaufnahme im Gebiet Koord. 698/ 196, Chinzig, Bürglen, für den Brutvogelatlas Schweiz.
- Colombo, K. (1995); Spitalinternes Falblatt über die Vogelarten im Spitalgarten Altdorf
- Colombo, K. (1996); Bericht in Urnerpresse über den Nachweis einer Brut des Schwarzkehlchen.
- Colombo, K. (1997); Erhebung der Vogelarten beim Golfplatz Realp und näheren Umgebung (Projektierungsphase).
- Colombo, K. (1998); Brutvogelbestandsaufnahme beim Golfplatz Realp und näheren Umgebung (Bauphase).
- Colombo, K. (2000); 1. Brutvogelbestandsaufnahme am renaturierten Giessen, Altdorf/ Flüelen.
- Colombo, K. (2001); Brutvogelbestandsaufnahme im Gebiet Obergurtellen.
- Colombo, K. (2003); Erhebung der Vogelarten um das Kantonsspital.
- Colombo, K. (2003); Brutvogelbestandsaufnahme im Projektgebiet 300m-Schiessanlage, Chlital Isenthal.
- Colombo, K. (2004); 1. Brutvogelbestandsaufnahme am renaturierten Klostergraben Seedorf.
- Colombo, K. (2000-2004); Brutvogelbestandsaufnahmen im Gebiet Koord. 695/190, Haldi/Riedertal Bürglen/Schattdorf, für Monitoring häufige Brutvögel, Schweizerische Vogelwarte Sempach.
- Colombo, K. & M. Wyrsh (2004); Brutvogelbestandsaufnahme auf dem Hochplateau Arni, Gurtellen für Vernetzungsprojekt Obergurtellen/Arni der Gemeinde Gurtellen.
- Colombo, K. (2004); Erhebung der Vogelarten für das Projekt Naturschutzgebiet Ricki (Aufnahmen entlang dem Wanderweg Eggberge-Franzen-Ober Axen), Altdorf/Flüelen.
- Colombo, K. (2004); 2. Brutvogelbestandsaufnahme am renaturierten Giessen, Altdorf/ Flüelen.



